

Trauerland: zwanzig bewegte Jahre

Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche feiert Jubiläum



Kinder trauern anders

(Foto: Trauerland)

„Trauerland - Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche e.V.“ begleitet Kinder und Jugendliche, die einen geliebten Menschen verloren haben.

Ende August 2019 feierte Trauerland sein 20-jähriges Jubiläum mit vielen Freunden und Gästen. Beate Alefeld-Gerges hat den gemeinnützigen, ausschließlich aus Spenden finanzierten Verein mit seiner kostenlosen Beratung 1999 in Bremen gegründet. In den Räumen der Erziehungsberatungsstelle West startet die erste Trauergruppe mit fünf Kindern. Doch der Bedarf ist deutlich größer: Nur anderthalb Jahre später kümmert sich der Verein bereits um 30 junge Menschen. Begleitet werden Kinder und Jugendliche im Alter von drei bis 18 Jahren im Schnitt über einen Zeitraum von zwei Jahren.

Der finanzielle Teil der Arbeit ist aber schwierig. Alefeld-Gerges ist im August 2001 die erste und einzige hauptamtliche Mitarbeiterin. Erst als im August 2003 durch die Aktion Mensch eine Anschubfinanzierung erfolgt, entstehen Honorarstellen für Fundraising und Projektleitung, der Verein wächst. Dank eines Stipendiums von Startsocial im Februar 2004 erweitert sich der Handlungsspielraum. Zudem kann der Verein prominente Botschafter gewinnen: Trainer Thomas Schaaf,

Moderatorin und Autorin Bärbel Schäfer und Comedian Markus Majowski. „Wir brauchten Leute, die Türen aufmachen, die wir nicht aufkriegen“, sagt Alefeld-Gerges. Weitere Botschafter sollten folgen.

2006 eröffnet der Verein einen Standort in Oldenburg. Im Jahr 2009 erfolgt die Umbenennung in „Trauerland - Zentrum für trauernde Kinder und Jugendliche. Mit Simin Zarbafi-

Blömer kommt 2013 ein weiterer wichtiger Faktor für den Erfolg von Trauerland ins Spiel. „Wir haben endlich jemanden im Vorstand, der das soziale wie das kaufmännische gleichermaßen im Blick hat“, sagt Alefeld-Gerges. Für ihre Arbeit erhält sie 2017 das Bundesverdienstkreuz.

2018 eröffnet eine Außenstelle in Verden. Der Verein bleibt dabei spendenfinanziert. Die Förderung der SKala-Initiative der Unternehmerin Susanne Klatten hilft Trauerland dabei, sich auf ein immer sicheres Fundament zu stellen. Sie ist ein weiterer wichtiger Baustein auf dem Weg vom Herzenprojekt zur sozialen Institution.

Einweihung 2.0

Älteste Einrichtung des Sozialwerks der Freien Christengemeinde wird nach umfangreicher Sanierung und Erweiterung eingeweiht.

Lange hat es gedauert, viel länger als ursprünglich geplant. Doch nun ist sie fertig, die Heimstätte am Grambker See in Bremen-Oslebshausen, in der es sich „gut gepflegt leben“ lässt.

Das fast 40 Jahre alte Gebäude wurde komplett entkernt, zu einer modernen Einrichtung umgestaltet und durch einen Neubau erweitert. Aus der in die Jahre gekommenen Pflegeeinrichtung mit vielen Doppelzimmern ist nun ein Haus mit drei Wohnbereichen geworden. In diesen kleinen Wohngruppen leben je 14 Seniorinnen und Senioren zusammen. In den jeweiligen Wohnküchen findet das Leben statt. Hier wird das Essen frisch zubereitet, hier kann man schnacken und bei der Vorbereitung des Essens helfen und mit der Wohnküchenleitung oder Hauswirtschafter immer jemand da, mit dem man sprechen kann.



Viele Gäste bei der Einweihung der Heimstätte am Grambker See

Die idyllische Lage am nahegelegenen Grambker See lädt zu Spaziergängen ein. Kiosk- und Cafébetrieb sowie ein Frisör ergänzen das Angebot.

Besonders am Herzen liegt dem Sozialwerk die gerontopsychiatrische Pflege. In Bremen gibt es außer der Egestorff-Stiftung und dem Sozialwerk keinen weiteren Träger mehr, der eine gerontopsychiatrische Pflege anbietet.

100 Jahre Hans-Wendt-Stiftung

- 100 Jahre für Bremer Kinder und Jugendliche

Wenn man heute auf das Gelände der Hans-Wendt-Stiftung am Lehester Deich in Bremen-Borgfeld kommt, kann man sich kaum vorstellen, wie es hier vor 100 Jahren aussah. Wo heute ein Verwaltungsgebäude, ein Café, eine Kita und die Kinder- und Jugendfarm sind, stand damals ein großes Bauernhaus mit landwirtschaftlichen Nutzflächen. Das Anwesen gehörte dem wohlhabenden Bremer Zigarrenfabrikant Hermann Otto Wendt, der 1919 mit seinem Besitz im Andenken an seinen im Jugendalter verstorbenen Sohn Hans die Hans-Wendt-Stiftung gründete.

Karin Järleby hat sich in den letzten Monaten intensiv mit der Stiftungsgeschichte beschäftigt. Die Sozialpädagogin hat rund 20 Jahre für die Stiftung gearbeitet und interessierte sich besonders für deren pädagogische Arbeit im Laufe der Jahrzehnte. „Hermann Otto Wendt hat den Stiftungszweck bewusst gewählt. Es ging ihm um die Förderung Bremer Kinder, vor allen der Kinder, die in der Nachkriegszeit und in den 20er Jahren materielle und seelische Not litten“, sagt Järleby. Eine „Erholungsstätte zur Pflege erholungsbedürftiger, aber nicht kranker Kinder, ohne Unterschied des Religionsbekenntnisses“ sollte geschaffen werden.

Ab 1922 wurde in ehemaligen Kriegsbaracken sogenannte „Landpflege“ durchgeführt, d.h. jeweils 60 Kinder konnten hier in den Sommermonaten betreut werden. Durch die Inflation wurde das Stiftungsvermögen drastisch reduziert und so konnten die Kindererholungsmaßnahmen nur noch in kleinem Umfang fortgeführt werden. Während des Faschismus und des Zweiten Weltkrieges zog der Reichsarbeitsdienst in die Häuser ein. Jugendliche wurden - nicht im Sinne des Stifters - paramilitärisch ausgebildet. 1944 brannte das Bauernhaus - der Mariannenhof - vollständig ab.

Nach dem Zweiten Weltkrieg startet die Stiftung wieder neu. Bürgermeister Wilhelm Kaisen und Sozialsenatorin Annemarie Mevissen organisieren zinslose Kredite, mit denen ein Vorzeigeprojekt der Heimerziehung begonnen wurde. Die Stiftung eröffnet sogenannte „Pflegerester“, familienähnliche Wohngruppen für je acht bis zehn Kinder und Jugendliche, ein Gegenmodell zu den damals üblichen großen Kinderheimen. Auch behinderte Kinder finden in einer Tageserholungsstätte Aufnahme. 1956 wird die Hans-Wendt-Stiftung Mitglied des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

1973 wird ein Therapiezentrum für Kinder mit Verhaltensstörungen eröffnet, weitere Angebote folgen. Ende der 70er Jahre ändert die Stiftung ihre pädagogische und therapeutische Ausrichtung. „Wir wollten weg von Vollheimen und Sondergruppen, sondern die Kinder mit Förderbedarf integrativ in den Stadtteilen betreuen“, sagt Järleby. 1984 startet die Integrierte heilpädagogische Tageserziehung (IHTE). Pädagogische und therapeutische Fachkräfte der Hans-Wendt-Stiftung gingen in Kitas, Horte und heute auch in Grundschulen, um mit Kindern mit besonderem Förderbedarf zu arbeiten.

In die Stadtteile gehen, immer nah am den Kindern und Familien sein - das war die Richtschnur für die vielen weiteren Projekte und Angebote, die im Laufe der Jahre und Jahrzehnte hinzukamen. Integrative Kindertageseinrichtungen in mittlerweile sechs Stadtteilen - seit 2009 als gemeinnützige Hans-Wendt-GmbH organisiert -, Jugendwohngemeinschaften, sozialpädagogische Familienhilfe, Erziehungsbeistandschaften, Hilfen für jugendliche Haftentlassene, Quartiersbildungszentren, Ferienmaßnahmen für Kinder und noch vieles mehr. Heute beschäftigen Stiftung und GmbH rund 370 MitarbeiterInnen, rund 1000 Kinder und Jugendliche werden in den



Individuelle Unterstützung und Betreuung einer Jugendlichen in einer Wohngruppe der Hans-Wendt-Stiftung



Im Wohnzimmer eines Pflegerestes (1962)

vielfältigen Angeboten pro Woche erreicht.

Besonders am Herzen liegt der Stiftung die Weiterentwicklung der 1990 auf dem Gelände am Lehester Deich eröffneten Kinder- und Jugendfarm. Ein Arche-Hof, auf dem alte Haustierrassen gezüchtet werden, soll in Betrieb genommen werden und damit die Angebote für Kinder wie therapeutisches Reiten, Füttern und Stallarbeit ergänzen. „Mit gesunden inklusiven Angeboten für Kinder und Jugendliche den Stiftungszweck und die Ideen unseres Gründers Hermann Otto Wendt verwirklichen“, so das Motto der Stiftung.

Wohlfahrtsverbände und ver.di vereinbaren höhere Tariflöhne für die Altenpflege

Deutlich höhere Löhne und Zuschläge bei allen stationären und ambulanten Mitgliedseinrichtungen in der Altenpflege ab 1. Januar 2020 haben die Tarifgemeinschaft Pflege Bremen und die Vereinte Dienstleistungsgewerkschaft ver.di vereinbart. Mit zahlreichen Änderungen des 2017 abgeschlossenen Tarifvertrages für die Pflege in Bremen (TVPfliB) erhöhen sich die Stundenvergütungen für alle Beschäftigten von Pflegediensten und Pflegeheimen in der Freien Wohlfahrtspflege in Bremen und Bremerhaven um 4,7. Für Pflegehelferinnen und -helfer sowie für Hauswirtschafts- und Reinigungskräfte steigen die Entgelte sogar überdurchschnittlich an auf 12,84 Euro bzw. 11,13 Euro. Arnold Knigge, Vorsitzender der Tarifgemeinschaft Pflege Bremen, wertet den Vertragsabschluss als großen Erfolg. „Wir müssen und wollen die Beschäftigung in der Pflege attraktiver machen. Ziel ist eine Annäherung an den Tarifvertrag des öffentlichen Dienstes. Denn wenn in 2023 die ersten AbsolventInnen der generalistischen Pflegeausbildung ihren Abschluss machen, müssen wir konkurrenzfähig sein und genauso viel zahlen wie der öffentliche Dienst“, so Knigge. Derzeit gäbe es noch 10% bis 15% Lohnunterschied.

19 Pflegeanbieter gehören der Tarifgemeinschaft Pflege an, sie beschäftigen rund 3000 Menschen, rund ein Drittel aller Beschäftigten in der Pflege. Ziel ist weiterhin, die mit ver.di vereinbarten Tarifregelungen für allgemeinverbindlich zu erklären.

Aysun Tutkunkardes von ver.di zeigte sich zufrieden mit dem Abschluss: „Das ist eine Aufwertung dieses wichtigen Berufs.“ Man wolle aber in Verhandlungen bleiben, um weitere Arbeitsbedingungen zu verbessern.

„Ganz wichtig ist es aber auch, dass die Kostenträger, d.h. die Kommunen und die Pflegekassen diese Tarifverträge auch zu refinanzieren“, sagt Knigge. Und dringend notwendig sei eine

Reformierung der Pflegeversicherung. „Im Moment ist es noch der Pflegebedürftige, der Kostensteigerungen selbst zahlt oder sehr viel schneller aufstockende Sozialhilfe mit allen Nachteilen in Anspruch nehmen muss“,

Freiwilligenagentur eröffnet DiNa-Treff

„Engagiert? Aber sicher! Online-Kompetenz für Vereine, Initiative und freiwillig Engagierte“ - unter diesem Motto eröffnete die Freiwilligen-Agentur Bremen (FAB) einen Treffpunkt des Projektes „Digitale Nachbarschaft“ (DiNa).

„Die Digitalisierung ist eine große Chance für die Veränderung der Zusammenarbeit im Verein, für mehr Ortsunabhängigkeit in der Arbeit und für die interne und externe Kommunikation“, sagt Lena Blum, FAB-Geschäftsführerin. Doch woran es häufig noch fehle, sei der Zugang zu Technik und die digitale Kompetenz.

„Zudem muss der Schutz der Persönlichkeitsrechte gewährleistet sein und die Daten müssen im Interesse aller genutzt werden können“, so Blum.

so Knigge. Sinnvoll sei die Idee einer Begrenzung des Eigenanteils für den pflegebedürftigen Menschen. Auch Bremen hat sich einer Bundesratsinitiative angeschlossen, um diesen Vorschlag zu überprüfen.

Das Projekt „Digitale Nachbarschaft“ wird vom Bundesministerium für Inneres finanziert und von der Initiative „Deutschland sicher im Netz e.V.“ (<https://www.sicher-im-netz.de>) organisiert. „Wir bieten Interessierten ein breites Angebot an Fortbildungen und Infos sowohl on- und offline zu Themen rund um Chancen des Internets und im sicheren Umgang mit dem Netz vor Ort“, sagt Projektmitarbeiterin Petra Rollfing. In Bremen wird man zukünftig pro Jahr drei Workshops durchführen zu Themen wie digitale Kommunikationstools, Nutzung von social media, Fundraising im Netz oder Datenschutz.

Die Freiwilligen-Agentur Bremen ist der lokale Kooperationspartner für Bremen. Bundesweit wird es 50 DiNa-Treffs geben.

Bremer Dienstleistungszentren unter einem Dach im Internet

Ab sofort informieren alle Bremer Dienstleistungszentren (DLZ) auf einer gemeinsamen Website www.dlz-bremen.de über ihre Angebote. Für jeden Stadtteil der Stadt Bremen sind die DLZ Informations- und Beratungsstellen für ältere Menschen bzw. für Menschen mit einer Behinderung oder chronischen Erkrankung. Außerdem vermitteln sie Ehrenamtliche, die im Haushalt helfen, Gesellschaft leisten oder Begleitung anbieten und dafür eine pauschale Aufwandentschädigung von 8,50 Euro pro Stunde erhalten.

In 2018 sind von insgesamt 3.400 ehrenamtlichen Nachbarschaftshelfer- und helferinnen 600.000 Stunden erbracht worden. Die 17 DLZ waren für 7.600 Kundinnen und Kunden tätig. Vier Wohlfahrtsverbände organisieren die Arbeit der DLZ, die von der Stadt Bremen finanziell gefördert wird.

Interessierte Ehrenamtliche finden dort ebenso Informationen wie Angehörige oder ältere Menschen, die sich Unterstützung im Alltag wünschen.